



Predigt Hochfest Weihnachten in der Nacht, 24. Dezember 2023, 22.30 Uhr, Sevelen

Lesungen

Erste Lesung Jes 9, 1–6

Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Du mehrtest die Nation, schenktest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Mídián. Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers. Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt. Die Herrschaft wurde auf seine Schulter gelegt. Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Die große Herrschaft und der Frieden sind ohne Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit, von jetzt an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird das vollbringen.

Zweite Lesung Tit 2, 11–14

Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus. Er hat sich für uns hingegeben, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse und für sich ein auserlesenes Volk schaffe, das voll Eifer danach strebt, das Gute zu tun.

Evangelium Lk 2, 1–14

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augústus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirínus Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

«in jenen Tagen», so heisst es am Anfang der Weihnachtsgeschichte. Damals, und ich weiss gar nicht mehr so genau, wann, irgendwann in jenen Tagen, da ist etwas passiert. Es war einmal. Das klingt so alt und langweilig. Diese Erzählung wiederholt sich. Mein Vater hat damals Wert darauf gelegt, die ganze Weihnachtsgeschichte vorlesen. Und als ich Vater wurde, freute ich mich darauf, diese Tradition fortzusetzen, bis ein Tochter mir bald sagte: «Papa, die Geschichte kennen wir schon.» Ganz anders in der Bibel: Wenn es hier heisst «in jenen Tagen», dann geht es meist um Wichtiges, um Weltbewegendes, um eine grosse Veränderung. Ein gewaltiger Umsturz steht bevor. In jenen Tagen, weit in der Vergangenheit, kommt ein Engel zu Maria mit der Bitte Mutter zu werden. In jenen Tagen tritt Jesus an den Jordan, um anzufangen mit seiner Botschaft, dass Gott uns nah ist. In jenen Tagen, irgendwann in der Zukunft, wird Gott alles wieder richtig stellen. Der Anfang der Weihnachtsgeschichte greift darum die Weltgeschichte auf. Wir hören von Kaiser Augustus, von Statthalter Quirinius, gar von König David. Das ist die Welt, wie sie gerade aufhört, weil etwas Neues geschieht.

Was in jenen Tagen geschah, ist so normal. Ein Kind wird geboren. Ganz normal. So süss und schön, ein neugeborenes Kind anzuschauen, so herzlich und wunderbar, dieses kleine Glück zu erleben! Eine arme Familie zieht durch die Gegend. Ganz normal. Eine Schwangere findet keine Heimat. Arme ohne Bleibe. Auch das ist normal. Das geschieht immer und überall. Aber in jenen Tagen geschehen Dinge, die nicht mehr normal sind. Da treten Engel auf, die von Erlösung und Rettung sprechen. Da wird das kleine Kind in der Krippe zum göttlichen Kind, die Krippe zum Ausgangspunkt von Erlösung. Und was da geschieht, hat Folgen: Wenn Gott in diesem kleinen Kind Jesus erscheint, dann gibt es Hoffnung, dass alles wieder gut wird, dann wird es wieder Frieden auf Erden geben. Paulus in seinem Brief an Titus beschrieb die Folgen der Weihnacht: Wenn Gott erscheint, dann schaffen wir Menschen es gescheit zu tun, dann gewinnen wir an Zuversicht und wir tun einander Gutes. Was folgt, ist eine bessere Zukunft.

In diesen Tagen frage ich mich, was daraus geworden ist. Was ist aus Hoffnung und Frieden in unseren Tagen geworden? Raubt es mir nicht die Zuversicht, wie wenig wir gescheit und gut tun? Sind mir die Folgen also erfolglos geworden? Braucht es ein Update auf Weihnachten für heute, also Bethlehem 2.0.? Oder ist Weihnachten ein Geschenk, das seit 2000 Jahren sehr langsam mit viel Warten ausgepackt wird? Aber bei aller Skepsis liegt da meine Sehnsucht. Und wenn es in jenen Tagen wirklich schlimm gewesen ist, so hätt ich gern in unseren Tagen, dass es endlich wieder aufwärts geht! Ich hätt gern Frieden. Ich brauche Hoffnung. Ich wünschte, ich tät gescheit und gut. Und dann ist es mir doch ein Licht in dieser stillen, heiligen Nacht, zu denken, dass noch immer unterwegs ist, was damals begann. Ich finde darin Ansporn und Kraft, in dem Gedanken, dass so Gott wär, dass Gott Frieden und Hoffnung will, dass Gott mir hilft zum Guten. Und ja, dann glaube ich an einen Gott, der genau das will. Dann hoffe ich auf einen Gott, der das tut, wenn auch wohl anders, als ich will, anders, als ich es mir vorstelle.

Kürzlich, in unseren Tagen, kam ich auf die Idee, mit einigen Schüler*innen ein Quartett zu basteln, mit Jesus. Beim Quartett vergleicht man verschiedene Karten mit Personen mit verschiedenen Eigenschaften. Und weil Jesus mit dabei sein sollte, brauchten wir andere Eigenschaften als Hubraum und Pferdestärken oder Ballkontakte. Meine Schüler*innen wollten Jesus gegen Personen aus Fortnite antreten lassen. Das wurde schwierig. Stärke und Schwäche sind schwierige Eigenschaften, denn bei Jesus ist manche Stärke eine Schwäche und manche Schwäche eine Stärke. Kraft und Macht sind bei Jesus schwierig, denn seine Macht kommt meist erstmal als Ohnmacht daher. Gott tut die Dinge anders. Er schickt seinen Sohn nicht in grosser Macht und Stärke, mit Ross und Reiter, mit Soldaten und Kriegern, eher als kleines Baby in einer ärmlichen Krippe, mit Armut und Not, mit Hirten und Engeln.

In unseren Tagen wünsche ich mir erneut dieses Weihnachten, als würde das, was damals geschah, erneut heute unter uns stattfinden. Was, würde sich diese Geschichte wiederholen! Wieder eine ganz normale Geburt, mit der Gott sich gegenwärtig macht. Wieder ein gänzlich unnormaler Engel, der mir Orientierung gibt und mich auf dem Weg begleitet. Wieder ein paar Menschen, die sich von ihren Bedürfnissen oder auch von ihrer Sehnsucht leiten lassen, die sich auf einen Weg mit Gott einlassen. Das braucht von mir eine schier göttliche Geduld, weil Gott seine Geschenke langsamer auspackt als mir lieb ist. Ich mag auf Gott warten. Ich will für Göttliches neu offen sein, und ich mag meinen Teil tun, für Frieden, für Zuversicht und Hoffnung, will gescheit und gut tun.

Wir feiern Weihnachten. Wir erinnern uns, was in jenen Tagen geschah, weil das unserem Fest Sinn und Bedeutung gibt. Aber diese Bedeutung macht erst Sinn, wenn wir in unseren Tagen uns für Gott erneut auspacken, sein Licht sehen, von seinem Engel uns leiten lassen, dass es unter uns mit Frieden und Hoffnung und Erlösung wieder gut klappt. Und wer weiss, vielleicht wird man eines Tages zurückblicken auf unsere Tage und sagen: Weisst Du noch, in jenen Tagen, als wir Weihnachten feierten als wär es heute, wo wir Frieden fanden, wo wir Hoffnung tankten, wo wir uns zusammenrauftten und aufruftten, damit Gott neu in unseren Tage in unsere Welt hineingeboren wird, wo wir wie heute feierten, dass Behtlehem hier heute ist.

Ich habe in den letzten Tagen eine Weihnachtskarte bekommen von alten Freunden. Sie sind bereits Grosseltern, mehrere wunderbare Enkel, und sie haben ihre eigene Art gefunden, wann wo wie Weihnachten bei ihnen ist. Sie schreiben: «Jeder Hütetag ein Weihnachtstag, ein Geburtstag, ein Neugeborenwerden, ein Ausstrahlen in jeden Bereich unseres Lebens beim Hüten der Enkel, beim Musizieren da und dort, beim Säen und Ernten im Garten, beim Zusammensein mit den Liebsten und Freunden, beim Kennenlernen fremder Menschen und im immer noch spannenden Eheleben!» Das hat mich berührt. Und das lässt mich neu fragen, wo wie wann Weihnachten für mich, für uns heute hier ist. Und auch ohne Enkel, ohne Garten, gar ohne Musik möchte ich mir doch sagen: dass Gott da ist, dass Jesus rettet, auf seine Art, das möge doch immer und immer wieder unter uns geschehen in unseren Tagen. Amen.

Hörfassung: <https://podcasters.spotify.com/pod/show/soulfood1/episodes/170-In-jenen-Tagen-e2dhgt4>